

# Glaube und Leben

Kirchenzeitung für das Bistum Mainz

**Gezänk ums Kreuz**  
Ein merkwürdiger Streit  
gipfelt in den Alpen



► LEBEN SEITE 7

**Das Jesus-Team**  
Scheitern: Ex-Priester blickt  
auf seine Vergangenheit

► BLICKPUNKT SEITE 11

**Pilgern mit Durchblick**  
Unterwegs auf einem Pfad  
der Nachhaltigkeit

► BISTUM SEITE 13



25. September 2016 Nr. 39 72. Jahrgang 2,10 Euro

www.kirchenzeitung.de

Glaube und Leben • Postfach 2049 • 55010 Mainz

## DIE WOCHE

**Fast 10 000 Kilometer zur Arbeit geradelt**



**Mainz (pm).** Fast 10 000 Kilometer auf dem Fahrrad und 2000 Kilo gespartes Kohlendioxid: Das ist die Bilanz von Mitarbeitern des Bistums Mainz, die vier Monate lang mit dem Rad zur Arbeit gefahren sind. Vier Vierer-Teams und zwei Einzelradler nahmen von Mai bis August an der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs und der Krankenkasse AOK teil. Manche Kirchenmitarbeiter pendelten nur kurze Wege zum Büro und zurück, andere radelten längere Dienststrecken. Der Umweltbeauftragte des Bistums, Dr. Franz Jakob Hock, hatte zum Mitmachen aufgerufen.

**Dank an einen „Vollblutseelsorger“**



**Mainz (mbn).** Als „Vollblutseelsorger“ hat Kardinal Karl Lehmann den Mainzer Diözesanadministrator Dietmar Giebelmann (Mitte) bei einem Essen zu dessen 70. Geburtstag gewürdigt. „Leidenschaftlich kümmert er sich um die Menschen aller Altersstufen“, sagte der frühere Bischof. „Mit großem Einsatz geht er einzelnen Menschen nach, besonders wenn sie in Not sind. Dabei zeichnet ihn eine hohe Diskretion aus, wie sie zu einem echten Seelsorger gehört.“ Links im Bild: Domdekan Heinz Heckwolf.

**Erklärung zum Reformationsgedenken**

**München (epd).** Versöhnung und Dialog sollen zum Reformationsgedenken 2017 in den Mittelpunkt gestellt werden. Dazu veröffentlichten die evangelische und katholische Kirche nun die gemeinsame Erklärung „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“. Protestanten und Katholiken wollen das 500. Jubiläum der Reformation als Christusfest feiern. ► SEITE 2

**Marx distanziert sich von CSU**

**Fulda (kna).** „Diese Tonlage ist nicht hilfreich für die Integration Hunderttausender Flüchtlinge.“ Kardinal Reinhard Marx (Foto) und weitere Bischöfe distanzieren sich zu Beginn der Herbstvollversammlung der deutschen Bischöfe von der CSU. Deren Generalsekretär Andreas Scheuer hatte zuvor erklärt: „Das Schlimmste ist ein fußballspielender, ministrierender Senegalese. Den kriegen wir nie wieder los.“ ► SEITE 2



## ZITIERT

**„Ich liebe es zu lächeln. Deswegen lächele ich immer zuerst.“**

Der Dalai Lama während seines Besuchs in Straßburg

## FUNDSTÜCK

**Lärmende Glocken ruhigestellt**

Ruhe hat das Ehepaar gesucht, als sie ins Dorf Equemauville in der Normandie gezogen sind. Doch die Kirchenglocken kamen ihnen in die Quere. Kurzerhand kappten sie die Stromversorgung des Läutwerks – und beschwerten sich zugleich lautstark beim herzschwachen Bürgermeister über die Lärmbelästigung. Der musste bei aller Aufregung krankgeschrieben werden und das Ehepaar muss sich in Kürze vor dem Richter verantworten. (kna)



Immer häufiger: Priester aus allen Teilen der Welt als Seelsorger in deutschen Gemeinden

Foto: imago

## Chance oder Irrweg?

Ausländische Priester in Deutschland lösen Probleme. Aber sie schaffen auch welche

Von Susanne Haverkamp

**2338 waren es laut kirchlicher Statistik im Jahr 2015: Priester aus anderen Ländern, die in deutschen Gemeinden als Seelsorger arbeiten. Das sind rund 20 Prozent aller Priester in der Pastoral.**

Um das Jahr 2000 herum begann der Versuch, Priester aus anderen Ländern flächendeckend in die deutsche Gemeindepastoral zu integrieren. Inzwischen sind sie in fast allen Diözesen Alltag: die Priester, die schwerpunktmäßig aus Indien und Polen, aber auch aus Südosteuropa und Afrika kommen.

Eines ist klar: Ohne die ausländischen Priester würden Gemeindevverbände und Großpfarreien noch wesentlich größer ausfallen,

würde an wesentlich weniger Orten sonntags die Eucharistie gefeiert. In manchen Bistümern machen sie ein Viertel aller Priester in der Pastoral aus. Man stelle sich vor, sie würden auf einen Schlag in ihr Land zurückgehen.

Die Priester aus der Weltkirche halten zurzeit die sakramentale Struktur der Kirche in Deutschland aufrecht. Und so ist es eher Schönfärberei, wenn etwa das Bistum Rottenburg-Stuttgart auf seiner Homepage schreibt, es setze ausländische Priester keineswegs als „Antwort auf den Priesterangel“ ein; stattdessen sollten sie helfen, „Fremdheit als Bereicherung zu erfahren“.

Richtig ist aber: Die katholische Kirche ist Weltkirche, kulturelle Vielfalt ihre Stärke. Und so wie einst europäische Priester auf anderen Kontinenten den Glauben entfachten, so möchten nun Pries-

ter der Weltkirche in Deutschland den Glauben neu entfachen. Begeisterung, Gottvertrauen, Hingabe – das alles bringen sie mit.

**Das kulturelle Miteinander ist nicht immer einfach**

Doch wenn in früheren Zeiten europäische Missionare Afrikanern oder Asiaten die europäische Kultur überstülpten, wird heute eine umgekehrte Anpassung erwartet – und das fällt verständlicherweise oft schwer. Konflikte zwischen Priestern und Gemeinden sind mitunter die Folge, das kulturelle Miteinander ist nicht immer einfach. „Manche meiner Mitbrüder können sich wirklich nicht anpassen und scheitern“, gibt der Inder Pater Jose Kuzhichalil zu. Aber er sagt auch: „Manche Gemeinde will einfach keinen Ausländer. Es gibt auch

in Kirchengemeinden verdeckten Rassismus.“

Das Bistum Magdeburg geht deshalb einen anderen Weg. „Wir sagen nicht prinzipiell ‚Nein‘ zu ausländischen Priestern“, betont der Leiter des Bereichs Personal, Thomas Kriesel. „Aber wir nehmen sie nur in Einzelfällen, zum Beispiel polnische Abiturienten, die sich hier auf das Priesteramt vorbereiten, aber nicht flächendeckend.“ Die extreme Diaspora sei ein Grund für die Zurückhaltung. Es geht aber auch ums Grundsätzliche. „Wir müssen hier vor Ort selber schauen, wie wir als Gemeinden leben und den Glauben weitergeben können.“ Und auch Kardinal Gerhard Ludwig Müller ist skeptisch und betont in einem gerade erschienenen Buch, das „Umschichten“ von Priestern in andere Kontinente sei „keine grundsätzliche Lösung“. ► SEITE 3

## „Jetzt habt ihr mich“

Georg Bätzing im Nachbarbistum Limburg zum Bischof geweiht – Limburger empfangen ihn herzlich

Von Heike Kaiser

**Das hat es in Limburg noch nicht gegeben: 500 Polizistinnen und Polizisten, darunter ein Sondereinsatzkommando, sorgen für Sicherheit. Der Grund: Georg Bätzing (55) wird zum 13. Bischof von Limburg geweiht. Viele Prominente aus Kirche, Staat und Gesellschaft nehmen teil.**

„Da bin ich, jetzt habt ihr mich“, sagt Bätzing nach seiner Weihe. Und 2000 Menschen, die im Dom, auf dem Domplatz, in der Stadtkirche und im Garten des Priesterseminars zum Teil auf Leinwänden das Geschehen im Dom verfolgen, applaudieren. Die Limburger haben ihren neuen Bischof schnell ins Herz geschlossen, jenen



Herzliches Lachen: Bischof Georg Bätzing geht nach seiner Weihe freudestrahlend auf die Menschen am Limburger Domberg zu. Foto: Sascha Braun

„sturmerprobten Westerwälder, der die Menschen liebt, bodenständig und zuverlässig ist“. So beschreibt ihn Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. „Der

macht das“, bestätigt die Cousine des neuen Limburger Bischofs, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, die rheinland-pfälzische Sozialministerin, in einem Interview des Hessischen Rundfunks.

Rund 40 Bischöfe nehmen an der Liturgie teil, legen Bätzing die Hände auf. Die Bischofsweihe spendet der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki, der Metropolit der Rheinischen Kirchenprovinz. Viele Augen seien auf Limburg gerichtet, „vielleicht sogar mehr als gemeinhin bei einer Bischofsweihe“, spielt er in der Predigt auf die mediale Aufmerksamkeit an, die in den vergangenen Jahren auf Limburg und Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst lag. Bätzings Wahlspruch, „Congrega in unum“ – „Führe zusammen“ – führe fort, was dem neuen Limburger Bischof schon in seinen pastoralen Aufgaben in Trier wichtig gewesen sei: „Es ging und es geht um Einheit in Vielfalt.“ Bätzing selbst betont, Bischof sei er nicht allein: „Von Anfang an bin ich Kollege in einem Kollegium.“